

Emser Zeitung



(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

Preis der Anzeigen

Die einseitige Anzeigzeit
oder deren Raum 20 Pf.
Reklamezeit 10 Pf.

Schriftleitung und
Geschäftsstelle:

Bad Ems, Admstr. 36.

Verantwortlich für die

Schriftleitung:

Richard Helm, Bad Ems

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 10

Bad Ems, Samstag, den 12. Januar 1918

70. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 11. Januar abends (B. B. Amtlich.)
Von den Kriegshauptplätzen nichts Neues.

WZ. Großes Hauptquartier, 11. Januar (Amtlich)

WZ. Kriegshauptplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Verjüngung des Feindes, überraschend und nach
Genauherbereitung am Morgen des 10. Januar südlich
von Ypern in unsere Stellungen einzudringen, schei-
terten. Tagesüber entwickelte sich an der flandrischen
Front und südwestlich von Cambrai lebhafter Ar-
tilleriekampf.

Zwischen Moenbres und Marcoing bewegte sich
englische Feuer am Abend und bei Tagesanbruch zu
größter Heftigkeit.

Auch die französische Artillerie war beiderseits von
St. Quentin und in einzelnen Abschnitten zwischen
Lille und Aisne rego.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Westlich von Blamont erhöhte Gefechtsstärke.

WZ. Kriegshauptplatz

Nichts Neues.

An der

Mazedonischen und Italienischen Front

keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister

Budenbork.

Der bulgarische Bericht.

WZ. Sofia, 8. Jan. Mazedonische Front:
Auf dem Westufer des Prespa-Sees drangen deutsche Jäger
in großer Zahl auf russischen Truppen verteidigte Stel-
lungen ein und kehrten mit mehreren gefangenen Franzosen
zurück. Auf den Höhenstellungen im Gernabogen und zwi-
schen Wardar und Dojransee lebhafter Artilleriekampf.
Westlich des Dorfes Gradanitscha wurden mehrere feind-
liche Erkundungsabteilungen, die nach Artillerievorber-
eitung sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, durch
Feuer gesprengt. In der Nähe der unteren Struma zer-
störten wir mehrere Abteilungen englischer Infanterie.
Dobrudschafront: Waffenstillstand.

Der U-Boot-Krieg.

WZ. Berlin, 10. Jan. (Amtlich.) Neue U-Boot-
erfolge im Mittelmeer: 12 Dampfer mit 36000 Br.-
tonnen. Die Schiffe hatten meist wertvolle Ladungen für
Italien und die englische Kriegswirtschaft im Orient. In
besonders geschickten und hartnäckig durchgeführten An-
griffen gelang es, zwei Gleitzüge aufzureißen und dabei
Dampfer zu vernichten. Unter diesen konnten festgestellt

werden die beladenen, bewaffneten englischen Dampfer
Fiscus (4170 Br.-tonnen), Turnbridge (2874 Br.-tonnen), Clif-
fendale (3811 Br.-tonnen) und Waderley (3853 Br.-tonnen),
letztere beiden mit je 5000 Tonnen Kohle nach Malta bezw.
Port Said unterwegs. Von dem englischen Dampfer Clif-
fendale, der mit zwei fünfzehn-Zentimeter-Mörsern und
einer 7,6-Zim.-Schwelling-Lafette bewaffnet war, wurde der
Kapitän gefangen genommen. Ferner wurde der bewaffnete
italienische Dampfer Pietro (3800 Br.-tonnen) in über-
raschendem Angriff durch Geschützfeuer niedergelassen, wäh-
rend der durch Bewacher gesicherte englische bewaffnete
Dampfer Persier (3874 Br.-tonnen), der beladen auf dem
Wege nach Oranto war, einem Torpedo zum Opfer fiel.
An den vorstehenden Erfolgen war in hervorragender Weise
der Kapitänleutnant Arnould de la Periere betei-
ligt.

Aufgebracht.

WZ. Amsterdam, 9. Jan. Die Niederländische
Telegraphenagentur meldet, daß der Segler De Vooy, der
von Amsterdam nach Hull mit einer Ladung Lumpen un-
terwegs war, nach Emden aufgebracht worden ist.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Die Vollziehung des 10. Januar begann mit
einer Rede des ukrainischen Staatssekretärs für Handel
und Industrie Golubowitsch, in der dieser an Hand einer
Notiz die Schaffung der selbständigen Volksrepublik der
Ukraine mitteilte und die Wünsche der Ukrainer für den
Friedensabschluss darlegte. Nach einer Begrüßungsansprache
des Staatssekretärs v. Kühlmann wurde mit Einverständnis
Trostis festgestellt, daß die ukrainische Delegation eine
selbständige, der russischen gleichberechtigte Abordnung sei.
Die Delegationen der Vierbundmächte werden diese Präsi-
minationsfrage vorerst unter sich beraten. Danach begannen
wieder die Verhandlungen mit den Russen, deren wesentliche
Ergebnisse bereits bekannt sind.

WM. Berlin, 11. Jan. Die B. Z. am Mittag
meldet aus Wien: Wie die ukrainische Korrespondenz mel-
det, wurde zwischen Wien und Kiew eine telepho-
nische Verbindung hergestellt.

In den Verhandlungen schreibt die Köln. Ztg. u. a.:
Brest-Litowsk bleibt also Verhandlungsort und die Russen
bekennt sich amtlich und öffentlich, daß ihre Telegraphen-
agentur unwahre Meldungen über uns verbreitet hat. Be-
sonders schlimm war die Darstellung gewesen, die die Be-
rest-Litowsk am 28. Dezember gegeben hatte: es hatte damals
so ausgesehen, als ob das Wolffsche Telegraphenbüro eine
gefälschte Darstellung der Verhandlungen an dem genannten
Tage verbreitet hätte. Die Russen müssen jetzt ausdrücklich
bekennt, daß die Fälschung auf ihrer Seite vorgenommen
worden ist.

Aus den Ergebnissen der Sitzung vom 10. Januar ist
als bemerkenswert noch hervorzuheben die Stellung, die
die Vierbundmächte gegenüber dem am 4. Januar abgekauften
Ultimatum der Russen an ihre Bundesgenossen, an den Ver-
handlungen in Brest-Litowsk teilzunehmen, eingenommen
haben. Sie ist nicht anders ausgefallen, als wir alle es
erwartet haben: „Das Dokument ist hinfällig geworden“, die
Regierungen der Vierbundmächte sind also nicht mehr an die
Forderungen gebunden, die in ihm ausgesprochen waren. Nach-
dem der allgemeine Friede, den wir angeregt hatten, auf
Wunsch der Russen, den das Ultimatum der Russen an
ihre Verbündeten gefordert hatte, damit Rußland nicht
einen Sonderfrieden zu schließen brauche, wieder einmal
in die Ferne gerückt ist, dank der Starrheit unserer westlichen
Gegner, werden also die Verhandlungen über den Sonder-
frieden mit Rußland ihren Fortgang nehmen. Es wird so
sein, wie Graf Czernin es ausdrückte: Sind die Ver-
treter Rußlands von demselben Geiste befeelt wie unsere
Unterhändler, wie wir, dann werden wir auch zu einem
befriedigenden Ergebnis gelangen; wenn nicht, dann wer-
den die Dinge ihren notwendigen Lauf nehmen, aber die
Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges fällt dann
ausschließlich auf die Herren der russischen Delegation.“

Ein Wiener amtliches Urteil.

Wien, 10. Jan. In den Erklärungen, welche die
Vierbundmächte in Brest-Litowsk nach der Wiederöff-
nung der Verhandlungen am 9. Januar abgegeben haben,
wird hier amtlich bemerkt: Es muß vollkommene Klarheit
darüber geschaffen werden, ob die russische Regierung und
deren Friedensunterhändler den Frieden ehrlich wollen oder
nicht. Es darf nicht wieder vorkommen, daß Vereinbarun-
gen, die unter gegenseitiger Verbindlichkeit getroffen worden
sind, von den russischen Unterhändlern nicht eingehalten
werden, daß hinter dem Rücken der Vierbundmächte von
russischen amtlichen oder mindestens halbamtlichen Or-
ganen Mitteilungen über die Friedensverhandlungen ver-
breitet werden, die den Tatsachen widersprechen und so-
mit die bona fides der russischen Regierung oder ihrer Unter-
händler in zweifelhaftes Licht stellen, und daß von russischer
Seite Versuche unternommen werden, durch verleumdende,
mit einem christlichen Waffensstillstand unvereinbare Machen-
schaften den Aufruhr in den Reihen der verbündeten Heere
anzuketteln. Es muß aufs allerhöchste betont werden, daß
nicht der Vierbund, sondern Rußland den Waffensstill-
stand und den Frieden gesucht hat, und daß daher Ruß-
land vor allem die Verpflichtung hat, die aus diesem Tat-
bestand sich ergebenden Pflichten streng zu erfüllen, wenn
es nicht gewärtigen will, daß man seine feierlich kundge-
gebenen Absicht, Frieden zu schließen, für ein auf Täuschung
berechnetes Spiel einschätzt. Der Vierbund hat es nicht
nöthig, Rußland nachzulaufen. Er befindet sich Rußland
gegenüber in einer militärisch und politisch beneidenswerth
günstigen Lage und kann jeden Augenblick die für Ruß-
land keineswegs angenehmen Vorteile daraus ziehen. Ruß-

Die armen Frauenherzen.

Zeitgemäße Erzählung von E. Hohenstein.

(Nachdruck verboten.)

Wieder machte die Baronin ihr heftige Vorwürfe.
Die Baroness sollte nicht zu den plebejischen Menschen
herab.

Josefa flüchtete ins Schlafgemach. Dort lauerte sie in
einer Ecke und spann goldige Träume. Liebliche Zukunft-
bilder umschwebten sie.

Gegen Mittag kam der Schlitten zurück, welcher hin-
ausgefahren war, um Ilse und ihre Kleine von der Bahn
zu holen.

Ilse hatte tausend Fragen. Sie brannte darauf, die
Mädchen in den Ställen zu sehen, die Hühner und Gänse,
mit den Kühen wollte sie spielen und mit den Hunden
herumtollen.

Ilse hatte ihre tiefe Trauer momentan vergessen.
Es ging ihr durch den Sinn, wie gern junge Mädchen sich
mit Kindern zu beschäftigen pflegen. Sie sagte: „Ich weiß
eine liebe Tante, welche dir gewiß alles gern zeigen wird.
Du mußt aber bis morgen warten. Dann wird die liebe
Tante dich überall herumführen.“

Die Kleine tanzte vor Vergnügen. Aber ihre Unge-
blichkeit machte den beiden Damen viel zu schaffen. Bis mor-
gen, das war viel zu lange. Sie wollte alle Tiere
noch heute sehen.

Man wußte kaum, was man mit dem kleinen Unband
beginnen sollte. Endlich gab man ihr weiße und bunte
Schnen, mit welchen sie artig spielte und allerhand
Figuren legte.

„Ich glaubte, du würdest als Richards verlobte Braut
kommen“, sagte Käthe, „wie sieht's denn mit euch,
Mädchen? Hast du Richard noch immer nicht erhört?“

Ilse zögerte mit der Antwort, aber es tat auch
mal, sich einmal auszuprobieren. „Richard weiß nicht
mal, wo ich mich befinde“, sagte sie, „ich bin, ge-
wissermaßen auf der Flucht vor ihm, von einem Ort
zum andern gereist, ohne meinen nächsten Aufenthalt
anzudeuten. Ich kann Richard nicht heiraten, liebe

Käthe; er will es aber durchaus nicht einsehen, daß wir
nicht zusammen passen. Er dringt immer wieder von
neuem in mich, ihm anzugehören. Es ist eine Qual
für mich!“

„Du liebst Richard nicht? Wie traurig muß das
für ihn sein, wo er so treu und unabweisbar um dich
wirbt!“

„Es schmerzt mich ja auch, ihm weh tun zu müssen!
Aber kann ich's ändern? Kann man sich zur Liebe
zwingen?“

„Nein, gewiß nicht! Aber bedenken solltest du doch,
wie geborgen du an Richards Seite leben könntest, wie herz-
lich gut er es mit dir meint. Du bist so ideal veranlagt;
ich habe oft Furcht, du könntest deine Liebe an einen
Mann verschwenden, der deiner nicht wert ist. Hüte dein
Herz, liebe Ilse, damit es dir nicht einen Streich spielt,
der vielleicht nie wieder gutzumachen ist.“

„Dem Anschein nach bin ich aber sehr wohl veranlagt.
Ich begegne auf meinen Reisen oft Männern, die sich um
meine Gunst bemühen und auch liebenswert sind. Aber
ich finde an keinem Gefallen.“

„Um so größer ist die Gefahr“, beharrte Käthe hart-
näckig, „daß du dich täuschen läßt, sei es durch Geist oder
körperliche Schönheit. Und ist dein Herz erst betäubt, hört
die Lieberlegung auf. Als Richards Frau gehst du allen
Gefahren aus dem Wege. Dann gleitest dein Leben in
gleichmäßigen Bahnen dahin. Und das ist für uns Frauen
das einzig Wünschenswerte.“

Ilse mußte der Freundin recht geben. Was jene be-
fürchtete, war bereits geschehen. Sie konnte nichts daran
ändern, daß ihr Herz sich nach Keppeler sehnte, nach dem
Abenteurer, dem gegenüber wohl herrliche Teilnahme am
Blase war, an den sie aber doch ihre heiligsten Gefühle
nicht verschwenden durfte.

Sie kämpfte ja auch an gegen diese unerlaubte Rei-
gung, sie wollte und mußte Kellner vergessen.
Niemand aber durfte ihr zumuten, einen ungeliebten
Mann zu heiraten.

Konnte sie nicht glücklich sein als verheiratete Frau, so
sollte ihr wenigstens keiner das Glück streitig machen,
welches sie im Alleinsein empfand. Sie hatte ihr Kind, sie

vermiste in ihrem Leben nichts, außer dem einen. For-
dernte die Pflicht, ihm fernzubleiben, gut, so wollte sie diese
Pflicht erfüllen, so schwer es ihr auch ankam. Mehr von
ihm zu verlangen, wäre unnatürlich gewesen.

Sie sagte: „Du meinst es gut mit mir, Käthechen,
aber Sorge dich meinestwegen nicht! Ich werde schon acht-
geben, daß Vottchen keinen bösen Stiefvater bekommt,
der es vielleicht nur auf mein Geld abgesehen hat, und
dem das Kind im Wege ist.“

Vottchen war schon wieder herangeschlichen. „Onkel
Richard ist der böse Stiefvater“, sagte sie altklug, „er
schlägt mich und sperrt mich ein. Aber Mutti nimmt ihn
nicht, und ich will ihn nicht. Er wird fortgejagt!“

„Aber du bist ja ein unausstehlicher Rasewels“, ent-
rüstete sich Käthe, welche ja kein Kind besaß und für Kindes-
mund noch kein Verständnis hatte, „solche unartigen Be-
merkungen mußt du bestrafen, Ilse!“

„Besser, ich beachte sie nicht und lenke das Plapper-
mäulchen ab“, lächelte Ilse. „Vottchen hat Langeweile,
daher ist sie unartig.“

Käthe beauftragte endlich das Mädchen, Baroness
Leonhard zu bitten, doch zu einem Glase Tee herüber-
zukommen.

Das Mädchen gab die Einladung an die Jose der
Baronin weiter, und als diese davon hörte, lehnte sie nur
mit einer hochmütigen Bewegung ab.

Sie ging ins Schlafzimmer, wohin Josefa sich zurück-
gezogen hatte. Aber jetzt war sie nicht mehr da.

Die Baronin war empört, außer sich. Josefa schon
wieder hinaus? Was sollte das heißen? Oder hatte
Görden sie zu einem Spaziergange abgeholt? Die Ba-
ronin lachte spöttisch vor sich hin. Wie kam sie nur auf
eine solche Idee! Eher würde Josefa mitternachts allein
bei Nacht und Nebel herumirren, ehe sie Görden, ihres
künftigen Mannes, Begleitung angenommen hätte.

Der Schwägerjohn kam übrigens sofort herein. Sie
teilte ihm mit, daß Josefa wahrscheinlich schon wieder
draußen sei.

„Ich dachte es mir“, rief Görden zwischen den Zähnen
hervor, „und wenn meine Vermutung zutrifft, dann wehe
ihm, dem Räuber, und auch ihr!“

land Gelegenheit und Zeit zu geben, ein Räuspel unter der Maske der Friedensbedürftigkeit fortzusetzen, das den Frieden unmöglich macht, oder mindestens gefährdet, hat der Vierbund keinen Anlaß. Deshalb möge sich Rußland beeilen, Klarheit zu schaffen und bindende Treuversprechungen einzugehen. Andernfalls müßte es darauf gefaßt sein, daß der Vierbund die Verhandlungen abbricht und die Verantwortung dafür ihm zuschreibt.

Die Vollziehung in Brest-Litowsk am 9. Januar.

BREIT. Brest-Litowsk, 9. Jan. Heute vormittag um 11 Uhr fand eine Vollziehung statt, an der sämtliche Delegationen und die ukrainischen Vertreter teilnahmen. Der Großwesir Talaat Pascha eröffnete die Sitzung und übergab den Vorsitz an den Staatssekretär v. Kühlmann.

Staatssekretär v. Kühlmann nahm darauf das Wort zu folgenden Ausführungen:

„Die für die bisherigen Sitzungen maßgebenden Formellen werden, wie ich annehme, mit allgemeiner Zustimmung auch weiter als maßgebend betrachtet werden. Da in der Zusammenziehung einzelner Delegationen Veränderungen vorgekommen sind, erscheint es nicht überflüssig, am Beginn unserer Arbeiten einen kurzen Rückblick auf die Vorgeschichte und den bisherigen Gang der Verhandlungen zu werfen.

Die gegenwärtige russische Regierung hat am 28. November 1917 durch einen „Au Alle“ gerichteten Funkspruch unter Mitteilung gewisser Beschlüsse ihre Bereitwilligkeit erklärt, mit den Kriegführenden in Friedensverhandlungen einzutreten. Darauf hat der deutsche Reichskanzler Herr Dr. Graf Hertling in seiner programmatischen Antrittsrede vor der Vollversammlung des deutschen Reichstags am 29. November 1917 erklärt:

„Die russische Regierung hat gestern von Zarsoje Selo aus ein von dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Herrn Trozki, und dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommission, Herrn Lenin, unterzeichnetes Funkschreiben an die Regierungen der Kriegführenden Länder gerichtet, worin sie vorschlägt, zu einem neuen Termin in Verhandlungen über den Waffenstillstand und einen allgemeinen Frieden einzutreten. Ich stehe nicht an zu erklären, daß in den bisher bekannt gewordenen Vorschlägen der russischen Regierung diskutablen Grundlagen für die Aufnahme von Verhandlungen erblickt werden können und daß ich bereit bin, in solche einzutreten, sobald die russische Regierung hierzu Bevollmächtigte entsendet. Ich hoffe und wünsche, daß diese Bestrebungen bald feste Gestalt annehmen und uns den Frieden bringen werden.“

Die leitenden Staatsmänner der anderen Verbündeten gaben dem Sinne nach gleiche Erklärungen ab.

Am 3. Dezember 1917 begannen die Verhandlungen über den Waffenstillstand, die am 15. Dezember durch Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages erfolgreich zu Ende geführt worden sind. Gemäß der Bestimmung dieses Vertrages im Artikel 9: „Die vertragsschließenden Parteien werden im unmittelbaren Anschluß an die Unterzeichnung dieses Waffenstillstandsvertrages in Friedensverhandlungen eintreten“, entsandten die Vierbundmächte Vertreter nach Brest-Litowsk, die mit den Vertretern der russischen Regierung am 22. Dezember 1917 die Friedensverhandlungen begannen. Diese verfielen in zwei gesonderte Teile: In eine Erörterung über die Möglichkeit eines allgemeinen Friedens und in eine Besprechung derjenigen Punkte, die unter allen Umständen zwischen den Mächten des Vierbundes und der russischen Regierung zur Erörterung gestellt werden mußten. Wie von der russischen Delegation in der Sitzung vom 25. Dezember 1917 vorgeschlagen worden ist, trat eine zehntägige Unterbrechung der Verhandlungen ein, „damit nach der russischen Erklärung die Völker, deren Regierungen den geführten Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden sich noch nicht angeschlossen hätten, die Möglichkeit hätten, genügend

mit den jetzt aufgestellten Prinzipien eines deutschen Friedens sich bekannt zu machen. Nach Verlauf der besagten Frist müßten die Verhandlungen erneuert werden, abgesehen davon, ob und wieviel Kriegführenden Staaten sich der Verhandlungen anschließen.“

Die Frist ist am 4. Januar 1918 Mitternacht abgelaufen. Die verbündeten Regierungen haben darauf nachstehenden gemeinsamen Beschluß durch Funkspruch verbreitet, nachdem ihnen bekannt geworden war, daß von den Regierungen der Entente irgenwelche zweckdienliche Mitteilungen nicht eingegangen waren:

In ihrer Antwort auf die Vorschläge der russischen Delegation hatte die Delegation des Vierbundes am 25. Dezember 1917 in Brest-Litowsk gewisse Zeitsätze für den Abschluß eines sofortigen allgemeinen Friedens aufgestellt. Zur Vermeidung einer einseitigen Festlegung hatten sie die Gültigkeit dieser Zeitsätze ausdrücklich davon abhängig gemacht, daß sich sämtliche am Kriege beteiligten Mächte innerhalb einer angemessenen Frist ausnahmslos und ohne jeden Rückhalt zur genauesten Beobachtung der alle Völker in gleicher Weise bindenden Bedingungen verpflichten müssen. Mit Zustimmung der vier verbündeten Delegationen war darauf von der russischen Delegation eine zehntägige Frist gesetzt worden, innerhalb welcher die anderen Kriegführenden sich mit den in Brest-Litowsk aufgestellten Grundsätzen eines sofortigen allgemeinen Friedens bekanntmachen und über den Anschluß an die Friedensverhandlungen entscheiden sollten. Die Delegation der verbündeten Mächte stellt fest, daß die zehntägige Frist mit dem 4. Januar 1918 abgelaufen und von keinem der anderen Kriegführenden eine Erklärung über den Beitritt zu den Friedensverhandlungen bei ihnen eingegangen ist.

Wie sich aus dem Inhalt der Mitteilung der verbündeten Regierungen vom 25. Dezember 1917 ergibt, war die wesentlichste Vorbedingung, die darin gestellt wurde, die einstimmige Annahme der alle Völker in gleicher Weise bindenden Bedingungen durch alle feindlichen Mächte. Der Nichttritt dieser Bedingungen hat die aus dem Inhalt dieser Erklärung und dem Verstreichen der Frist sich ergebenden Folgen. Das Dokument ist hinfällig geworden.

Die nächste Aufgabe unserer Versammlung wäre zunächst, die Verhandlungen an dem Punkt wieder aufzunehmen, an dem sie vor Eintritt der Weihnachtspause sich befanden. Die russische Delegation hat aber durch ein von Herrn Joffe gezeichnetes Telegramm an General Hoffmann diesem mitgeteilt: „Die Regierung der russischen Republik hält es für notwendig, die weiteren Verhandlungen über den Frieden auf neutralem Boden zu führen, und schlägt ihrerseits vor, die Verhandlungen nach Stockholm zu verlegen.“ Sie hat auch in einem weiteren Telegramm den Wunsch auf Verlegung des Verhandlungsortes in das neutrale Ausland zu erkennen gegeben.

Ich will auf die aus den bisherigen Darlegungen an anderer Stelle den Herren Delegierten bekannten Gründe, die es unmöglich machen, die Verhandlungen an einem anderen Orte als Brest-Litowsk zu führen, hier nicht näher eingehen, möchte aber jetzt schon als feststehendes und unabänderlichen Beschluß der vier Verbündeten aussprechen, daß sie nicht in der Lage sind, die jetzt hier angefangenen Verhandlungen über einen Präliminarfrieden an einem anderen Orte weiterzuführen. Wie schon früher in unverbindlicher Weise dargelegt, waren sie aus Courtoisie gern bereit, die formale Schlußverhandlung und Unterzeichnung der Präliminarien an einem mit der russischen Delegation zu vereinbarenden Orte vorzunehmen und über die Wahl dieses Ortes in eine Debatte einzutreten.

Es kann nicht unerwähnt bleiben, daß für die Führung einer Verhandlung die Atmosphäre, in der sie sich vollzieht, von der allergrößten Wichtigkeit ist, daß seit dem Abschluß des Gedanken-austausches vor der zeitweiligen Unterbrechung der Verhandlungen sich manches zuge-

tragen hat, was geeignet schien, Zweifel an der aufrichtigen Absicht der russischen Regierung zu erwecken, mit den Mächten des Vierbundes zum Abschluß eines raschen Friedens zu gelangen. Ich möchte in dieser Hinsicht verweisen auf den Ton gewisser halbamtlicher Kundgebungen der russischen Regierung gegen Regierungen der Vierbundmächte, insbesondere aber auf eine Kundgebung der Petersburger Telegraphen-Agentur, die im Auslande als halbamtliches russisches Organ angesehen wird. In dieser Kundgebung — ich will um meine Rede nicht allzu sehr zu verlängern, für den Augenblick auf die wörtliche Wiedergabe verzichten, behalte mir aber, wenn es nötig sein sollte, ihre Wiedergabe für den weiteren Verlauf der Diskussion vor — war ein angeblich in der Sitzung vom 28. Dezember 1917 von den Vorsitzenden der russischen Delegation Herrn Joffe gegebene Antwort ausführlich wiedergegeben, die — wie ein Einblick in die Akten lehrt — lediglich aus der Phantasie des Erfinders entsprungen ist. Diese in allen Teilen erfundene Mitteilung hat erheblich dazu beigetragen, das Urteil über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen zu verwirren und deren Ergebnisse zu gefährden.

Wenn ich trotzdem die Hoffnung nicht völlig aufgeben möchte, daß die Verhandlungen zu einem ersprießlichen Ergebnis führen könnten, so gründet sich diese Hoffnung in erster Linie auf den uns bekannten und durch die russische Delegation in bereicherter Weise zum Ausdruck gebrachten Wunsch des russischen Volkes nach einem dauernden und gesicherten Frieden und auf die Erfahrungen, die wir in den Verhandlungen mit der durchaus sachlichen Arbeitsmethode der russischen Abordnung gemacht haben. Soweit sich aus den vor der Arbeitspause geführten Verhandlungen ein Urteil bilden läßt, halte ich die Schwierigkeiten materieller Natur nicht für so groß, um ein Scheitern des Friedenswerkes und damit voraussichtlich die Wiederaufnahme des Krieges im Osten mit seinen unabsehbaren Folgen für gerechtfertigt zu halten.“

Hierauf führte der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, aus:

„Ich habe den Bemerkungen meines deutschen Kollegen noch folgendes hinzuzufügen:

Die Gründe, welche wegen einer Verlegung der Verhandlungen im jetzigen Augenblick in ein neutrales Land kategorisch verweigern, sind doppelter Natur: 1. technischer Art. Sie wie wir sind von hier aus mit direkten Drähten mit unseren resp. ihren Regierungen verbunden, und täglich findet ein Meinungsaustausch von Jhnen mit Petersburg und Kiew, von uns mit unseren Zentralen statt. Wir alle können diesen Apparat nicht missen, sollen die Verhandlungen nicht unendlich erschwert und verzögert werden. Noch wichtiger aber als dieser Grund ist das zweite Motiv: Sie, meine Herren, haben seiner Zeit an uns die Einladung für die allgemeinen Friedensverhandlungen ergangen lassen. Wir haben diese angenommen, und wir haben uns auf eine Basis für den allgemeinen Frieden geeinigt. Auf dieser Basis haben Sie Ihren Verbündeten ein zehntägiges Ultimatum gestellt. Ihre Verbündeten haben Jhnen nicht geantwortet, und heute handelt es sich nicht mehr um Verhandlungen zum Zwecke eines allgemeinen Friedens, sondern eines Separatfriedens zwischen Rußland und dem Vierbunde.

Die Verlegung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet würde der Entente die von ihr ersuchte Gelegenheit geben, störend einzugreifen. Die Regierungen Englands und Frankreichs würden vor und hinter den Russen alles versuchen, um das Zustandekommen dieses Separatfriedens zu verhindern. Wir weigern uns, den westlichen Mächten diese Gelegenheit zu liefern, aber wir wären bereit, an einem noch zu bestimmenden Orte die Schlußverhandlungen und die Unterzeichnung des Friedensvertrages vorzunehmen.

Er schlich durch die düsternen Tannenwege des Parkes bis zum anderen Ende desselben, der von einem großen Teich begrenzt wurde.

Er hatte sich nicht getäuscht. Schon von weitem vernahm er lautes Sprechen und Kinderlärm.

Als Görden näherkam, leuchtete ihm die spiegelblanke Fläche des gefrorenen Teiches entgegen, auf dem sich eine Schar Schulbuben herumbalgte. Zwischen diesen hindurchgleitend ein Paar, Josefas stolze, schlankte Gestalt und neben ihr der Verlobte, der ins Gelehnis gehäute und sich erkühnte, hier den Vater zu spielen. Herr von Görden wurde bleich vor Wut bei diesem Anblick.

Es war nicht seine Art, im Affekt hervorzustürzen. Vielmehr suchte er hinter einem Stamm Dedung und spionierte.

Wie lange er so gestanden, hätte er später wohl kaum angeben können. Er empfand die Kälte nicht. Sein Hirn glühte, in seinem schmalen Körper siedete das Blut. Die Eifersucht wühlte in seiner Brust.

Er hörte die beiden sprechen, ernst und traurig, dann wieder froh und zuversichtlich.

Jetzt kamen sie als Her. Keppler schnallte der Baronesse die Schlittschuhe ab. Er sagte: „Versprechen Sie mir, Baronesse, nicht mehr so traurig und mühsal zu sein. Glück kommt alle Tage, sagt ein altes Sprichwort. Vertrauen Sie Ihrem guten Stern! Im Umgeben kann sich alles wenden. . . .“ Scheinbares Lügen nützt Ihnen im Moment mehr als offene Aufklärung.“

Mit klagender Stimme antwortete Josefa. Was sie sagte, konnte Görden nicht verstehen, da sie sehr leise sprach.

„Nein, nein, das darf nicht geschehen, das möge ein gütiges Geschick von Ihnen abwenden!“ rief Keppler, „aber man wird Sie bereits vermissen, Baronesse, es ist die höchste Zeit für Sie. Ich will noch eine Weile dem Treiben der Kinder zusehen.“

Görden's Hände waren geballt. Vor seinen Augen walteten purpurne Nebel.

aus Josefa das Jaus erreicht haben mußte, trat er vor. „Bube,“ knirschte er, „heimtückischer Dieb, jetzt sollst du mir aber nicht wieder entkommen!“

Er packte Keppler mit seinen Fäusten. Doch er hatte dessen Kraft völlig unterschätzt. Ein derber Stoß traf den Angreifer, daß er bis an den Baumstamm zurückfiel.

„Sie wagen es, mich anzurühren und zu schmähen?“ zischte Keppler, „gehen Sie nur mit sich selber ins Gericht, drängen Sie Ihre Person nicht einem Mädchen auf, das Sie verabscheut!“

Nach welchem Sie Ihre Diebeshände ausstrecken —!

Arnold stieg, gewahrte, daß Seelenqual dieses unschönen Geistes verzerrte. „Sie sind eifersüchtig, doch ohne jeden Grund, ich habe an der Person der Baronesse durchaus kein näheres Interesse. Aber sie ist ein so liebenswerter, gläubiger Mensch, daß ich ihr von ganzem Herzen ein anderes Los wünsche, als zeitlebens in den Ketten einer unglücklichen Ehe zu schmachten.“

Er hatte so ruhig und leidenschaftlos gesprochen, daß Alex von Görden an seinen Worten nicht zweifeln konnte. Zwischen bösem Zorn und Erleichterung kämpfend, starrte er den anderen an.

Keppler fuhr fort: „Ich weiß wohl, daß auch damals, auf Ihrem Gute, der Schein gegen mich war —“

„Das wird die Unterjochung zeigen,“ höhnte Görden, „oder hoffen Sie, auch diesmal unter dem Schutze der Nacht zu entkommen? Das werde ich zu verhindern wissen. Die wohlverdiente Strafe soll Sie endlich erreichen!“

In fiebernder Hast sann Keppler auf Rettung. Mochte er es drehen und wenden, wie er wollte, der Schein war gegen ihn, und dieser Mensch konnte kein kaum begonnenes einwandfreies Leben zerstören.

Trotzdem er Jise Gailand noch nicht gesehen, wußte er, daß sie bereits eingetroffen. Wenn man ihn hier kühn und verabscheut, mußte auch ihr Glaube an seine Unschuld wankend werden. Das würde er nicht ertragen. Ueber den Tod!

Da zuckte ein Gedanke in ihm auf, der für ihn Himmels höchster Not bedeuten konnte.

„Vielleicht können wir zu einer Einigung gelangen,“ sagte er langsam, jedes Wort betonend, „ich schwöre Ihnen bei allen Heiligen, Baronesse Leonhard zu meiden, ihr auszuweichen, wenn Sie versuchen sollte, sich mir zu nähern. Dagegen verspreche ich, nichts gegen mich zu unternehmen, gegen jedermann Schweigen über jene alte Geschichte zu bewahren. Sie haben ja nur nötig, mich als Fremden anzusehen und mich nicht zu beachten.“

Ja, nun löste sich die Spannung in Görden's bleichem Gesicht, unter der er so furchtbar gelitten. „Wagen Sie es nicht, mich zu hintergehen!“ flüsch er drohend hervor.

„Das dürfte ich doch gar nicht wagen. Dazu kommt, daß ich jeden Tag auf meine Einberufung warte. Die Tage, welche ich noch in der Nähe der Baronesse Leonhard zubringe, sind gezählt. Ich beklage das Geschick der jungen Dame tief, aber ändern kann ich ja doch nichts daran.“

„Nein, weder Sie noch ein anderer. Ich liebe Josefa bis zum Wahnsinn, und sie wird meine Frau. Aber ich nehme Ihr Anerbieten an. Wenn Josefa sieht, daß sie Ihnen nichts gilt, zeigt sie sich hoffentlich weniger widerpenfzig. Man könnte ja verzweifeln an solch einem Starrkopf.“

„Ich habe also von Ihnen keine Nachstellungen zu fürchten?“

„Solange Sie Wort halten, werde ich schweigen. Merke ich, daß Sie ein Doppelspiel treiben, schone ich Sie nicht länger.“

„Keine Sorge. Ich breche meinen Schwur nicht!“

Es dämmerte. Die Kinder hatten, eins nach dem anderen, die spiegelnde Fläche verlassen. Klagend zog der Wind über das Eis. Sonst unterbrach kein Laut die tiefe Stille.

Fortsetzung folgt.

Was den meritorischen Teil der Verhandlungen anlangt, in welchem eine Uebereinstimmung zwischen Ihnen und uns noch nicht erzielt ist, so haben wir uns in der letzten Plenarsitzung bindend dafür geeinigt, diese Fragen einer ad hoc zu bildenden Kommission zu übergeben, welche sofort ihre Arbeit zu beginnen hätte.

Alle vier Alliierten sind völlig einig darüber, die Verhandlungen auf der von dem Herrn Staatssekretär und mir entwickelten, mit den russischen Herren bereits bindend abgemachten Basis zu Ende zu führen. Wenn die Herren von der russischen Delegation von den gleichen Intentionen beseelt sind, so werden wir zu einem alle befriedigenden Ergebnis gelangen; wenn nicht, dann werden die Dinge ihren notwendigen Lauf nehmen, — aber die Verantwortung für die Fortsetzung des Kriegs fällt dann ausschließlich auf die Herren der russischen Delegation.

Großwesir Talaat Pascha und Justizminister Popow schließen sich namens der türkischen und bulgarischen Delegation den Ausführungen an.

Darauf gab General Hoffmann folgende Erklärung ab:

„Es liegt mir hier eine Anzahl Funtsprüche und Auftrufe vor, unterzeichnet von den Vertretern der russischen Regierung und der russischen Obersten Seeresleitung, die teils Beschimpfungen der deutschen Seeresleitung, teils Aufforderungen revolutionären Charakters an unsere Truppen enthalten. Diese Funtsprüche und Auftrufe verstoßen zweifellos gegen den Geist des zwischen den beiden Armeen geschlossenen Waffenstillstandes. Im Namen der deutschen Obersten Seeresleitung lege ich gegen Form und Inhalt dieser Funtsprüche und Auftrufe aus das Entschiedenste Protest ein.“

Feldmarschall Leutnant v. Giszewicz, Oberst Gantsew und General der Kavallerie Jzset Pascha schließen sich diesem Protest im Namen des 2. u. 3. Armee-Oberkommandos, der bulgarischen Obersten Seeresleitung und der osmanischen Armeen an.

Auf Vorschlag des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten Trojki wurde nunmehr die Sitzung unterbrochen.

Wilson's Weltfriedensprogramm.

Das Urteil der Nordd. Allgem. Ztg.

WM. Berlin, 10. Jan. Unter der Ueberschrift: Wilson's Programm des Weltfriedens schreibt die Nordd. Allg. Ztg. redaktionell: Die 14 Punkte bilden im Gegensatz zu der Ueberschrift, die Wilson ihnen gibt, nicht ein Programm des Weltfriedens, sondern eine wahre Symphonie des Willens zum Unfrieden, durchsetzt mit hoffnungslos klingenden Schallmeinen von der Freiheit der Seefahrt und anderen Dingen, über die man in der ganzen Welt einig ist, wenn auch nicht über die Methode ihrer Verwirklichung. Hier hätte es eines Eingreifens Wilsons nicht bedurft. Dort, wo er Gelegenheit gehabt hätte, dem Frieden zu dienen, hat er nicht nur versagt, sondern gegenteilige Absichten klar zum Ausdruck gebracht. Unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker, mahnt er sich die Verfügung zu, in die innerstaatlichen Verhältnisse Oesterreich-Ungarns einzugreifen und proklamiert die Vergeßlichkeit der Nationen, die Außerachtlassung geschichtlicher und völkischer Tatsachen. Mit gleicher Unbesonnenheit findet er für die Teilung der Türkei eine Begründung, wie sie nur ein Mann aussprechen kann, dessen Politik darauf hinausgeht, Völker und Volksteile, die zusammengehören und sich ihrer Zusammengehörigkeit durchaus bewußt sind, gegen einander auszuspielen.

Ein neutrales Urteil.

WM. Amsterdam, 10. Jan. Allgemeen Handelsblad schreibt noch zur Vorschau Wilson's: Wilson's Rede ist ebenso wie die Lloyd Georges trotz der weitläufigen Auseinandersetzung des Friedensprogramms nicht anderes als ein Aufruf zum Kampfe. „Wir werden bis zum Ende fest zusammenstehen.“ In Erwartung dieses Endes müssen alle friedliebenden und freien Völker die Bedrohungen, die Gewalttätigkeiten und das Unrecht ertragen, das die Kriegsführenden ihnen antun wollen, um das Ende vorzubereiten. Wenn es dann endlich gekommen sein wird, wird es ganz anders aussehen, als Wilson und Lloyd George es sich vorstellen. Der Weltfriede wird nach einer noch jahrelangen Fortsetzung des Krieges zu einem Zustande führen, wo alle Länder erschöpft, ausgebeutet und ausgehungert sein werden.

Zustimmung der englischen Arbeiterschaft.

WM. London, 9. Jan. Meldung des Reuterschen Büros. Der Parlamentsausschuß des Gewerkschafts-Kongresses, der nationale Vollzugsausschuß der Arbeiterpartei und der parlamentarische Ausschuß des kooperativen Kongresses veröffentlichten gemeinsam eine Erklärung, in der Wilsons Kundgebung über die Friedensziele der Alliierten vollkommen geheißt und gesagt wird, daß die große Tapferkeit und der weite Gesichtskreis in Wilson's Vorschau besonders darin zum Ausdruck kommen, daß die Friedensverhandlungen, wenn einmal begonnen, vollständig offenlich geführt werden, und daß sie keine geheimen Abmachungen enthalten oder gutheißen sollen. Weiter heißt es: Der britische Arbeiter heißt auch den Ausdruck der Sympathie sehr willkommen, den Wilson gegenüber der verzweifeltsten Anstrengung Russlands gebraucht, die volle Freiheit zu erlangen. Die britische Demokratie wünscht nichts richtiger, als daß die russische Demokratie überzeugt sein soll, daß alle Alliierten in ihrem Kampfe für Frieden und Freiheit und ihren Bemühungen, die segensreichen Ergebnisse der Revolution zu erhalten, auf ihrer Seite stehen. Die Worte des Präsidenten über die Freiheit der Meere sind wegen ihrer Klarheit und ihrer erschöpfenden Darstellung zu begrüßen. Wir sind mit seiner Auslegung von der Freiheit der Meere, der die Mittelmächte eine solche Bedeutung beilegen, sämtlich einverstanden und die Mittelmächte können sich nicht gegen diese wenden, wenn sie tatsächlich auf-

richtig alle angriffsartigen Bestrebungen ablehnen. Keine andere Formel ist so sehr der Zustimmung sicher, daß eine Inselmacht wie Großbritannien gezwungen ist, ihre eigene Sicherheit und die des Reiches in Kriegzeiten zu schützen. Wir heißen Wilsons Forderung willkommen, daß Belgien geräumt und wiederhergestellt werden muß. Schließlich sei mit einem Worte gesagt: Wilson's Programm ist im wesentlichen dem von den englischen Arbeitern aufgestellten ähnlich. Meinungsverschiedenheiten im einzelnen entziehen sich der Erörterung.

Die amerikanische Presse.

WM. New York, 9. Jan. Meldung des Reuterschen Büros. Die Morgenblätter bezeichnen in ihrem redaktionellen Vorgespräch die Vorschau des Präsidenten Wilson als die am klarsten umschriebene und verständlichste Feststellung der Friedensbedingungen, die bisher von dem verantwortlichen Haupt irgendeiner Regierung dargelegt worden sei. Sie stehen in ihren wesentlichen Vorschlägen in einem engen Einverständnis mit Lloyd George und sei ein Beweis dafür, daß ein vollkommenes Einvernehmen zwischen Washington und London hinsichtlich der Kriegsziele und der Kriegszwecke bestehe. — Die World lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß die Vorschau nur in einem einzigen bemerkenswerten Punkt von der Rede Lloyd Georges abweiche, und zwar betreffs Russlands, das nach der Erklärung des englischen Premierministers nur durch sein eigenes Volk gerettet werden könne, während Wilson ganz richtig bemerke, er glaube, daß der zukünftige Weltfriede in nicht geringem Maße von dem schließlichen Schicksal Russlands abhängen, und sich weigere, das russische Volk den deutschen Mäkten und Mächtschaften auszuliefern. — New York Tribune bemerkt, daß die Vereinigten Staaten und die von den deutschen Waffen unmittelbar bedrohten Völker dem Präsidenten Wilson Dank schulden. — Sun zieht einen langen Vergleich zwischen Lloyd Georges und Wilsons Programm und fügt hinzu, ein Vergleich mache es klar, daß während Wilson einige Punkte, die von Lloyd George mehr oder minder unklar gelassen wurden, näher anspricht, aber andererseits auf andere Sachen weniger eingeht. Es bestehe keine wesentliche Verschiedenheit zwischen den von beiden aufgestellten Bedingungen. Die beiden Erklärungen zusammengekommen stellen die richtigen und übereinstimmenden Absichten der beiden Regierungen dar. — New York Times sagt, daß, nachdem nun die Kriegsziele der Verbündeten nochmals dargelegt worden seien, der Kampf gegen die Deutschen einen weiteren, entscheidenden Fortgang nehmen möge.

Die Reise des polnischen Regentenschaftsrates.

WM. Berlin, 10. Jan. Wir erfahren von polnischer Seite:

Der polnische Regentenschaftsrat und der Ministerpräsident mit dem Gefolge stehen unter dem überwältigenden Eindruck des gestrigen Empfanges beim Kaiser. Nach der Frühstückstafel zog der Kaiser die polnischen Herren in ein Gespräch, das ungefähr zwei Stunden dauerte. Die vitalsten Angelegenheiten des jungen Königreichs wurden berührt. In den gestrigen Nachmittagsstunden fand zu Ehren der Warschauer Gäste ein großer Empfang beim Grafen v. Goltzen-Gypski statt. Die Vertreter Polens hatten hier Gelegenheit, mit hervorragenden Vertretern der deutschen militärischen und Beamtenwelt, sowie mit Vertretern der deutschen Presse und Volksvertretung in Berührung zu treten. In den Abendstunden folgten die Herren vom Regentenschaftsrat und der polnischen Regierung einer Einladung des Staatssekretärs des Innern, Ballraf. Erschienen waren dabei gegen 70 Gäste, unter ihnen mehrere Staatsminister, Staatssekretäre, Mitglieder des Bundesrats und parlamentarische Führer. Die Vormittagsstunden des 9. Januar waren erster Arbeit gewidmet. In Fachkonferenzen wurden die laufenden Fragen behandelt, u. a. die Amnestiefrage, auf die die Vertreter Polens viel Gewicht legen. Es wird versichert, daß die Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis geführt haben. Zum Frühstück waren die Herren Gäste des Unterstaatssekretärs im auswärtigen Amt von dem Botschafter, an dem mehrere Vertreter der diplomatischen Welt teilnahmen. Abends reisten die Warschauer Herren nach Wien, um Kaiser Karl ihre Aufwartung zu machen.

WM. Wien, 10. Jan. Die Mitglieder des polnischen Regentenschaftsrates trafen mittags in Wien ein. Auf dem mit Fahnen und Emblemen geschmückten Nordwestbahnhof fand sich in Vertretung des Kaisers Erzherzog Reiner ein. Der Erzherzog begrüßte die Gäste im Namen des Kaisers herzlich. Im Hofwagen erfolgte die Fahrt nach der Hofburg. In den Höfen der Burg sammelte sich zahlreiches Publikum an, das die polnischen Regenten herzlich begrüßte.

WM. Wien, 10. Jan. Die Mitglieder des polnischen Regentenschaftsrates: Erzbischof von Krakow, Ostrowski und Fürst Lubomirski sind heute vom Kaiser empfangen worden. Fürst Lubomirski hielt an den Kaiser eine Ansprache, in der er der Dankbarkeit der Polen Ausdruck gab. Kaiser Karl antwortete mit einem herzlichem Willkommen und versicherte dem Regentenschaftsrat seiner und seiner Regierung Kräftigung und wohlwollendsten Unterstützung. Die Hauptaufgabe des Ausbaues des polnischen Staates falle aber dem Regentenschaftsrat zu. Er hoffe zuversichtlich, daß das Werk gelingen werde. — Nach dem Empfange beim Kaiser wurden die Mitglieder des Regentenschaftsrates von der Kaiserin empfangen.

Deutschland.

Die preussische Wahlreform.

WM. Berlin, 11. Jan. Der Ausschuß für die Wahlreform ist im Abgeordnetenhause zusammengetreten. Nach einleitenden Ausführungen des Berichterstatters tabte ein Konserbattiver, daß die Vorlagen nicht durch ein Mantelgesetz verbunden wurden. Ein Fortschrittler sprach sich gegen eine allgemeine Besprechung aus. Seine Partei behalte sich die

Stellungnahme für jede einzelne Vorlage vor. Ein Konserbattiver wünschte Auskunft über die Haltung der Regierung zum Stadtwahlrecht. Ein radikales Landtagswahlrecht müsse mit Notwendigkeit auch ein radikales Gemeindevahlrecht nach sich ziehen.

Aus den besetzten Gebieten.

WM. Kowno, 10. Jan. Gestern nachmittag fand, wie die Korrespondenz v. erfährt, in Anwesenheit des Verwaltungschefs Oboist eine Sitzung des litauischen Landessrates unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Smotans statt. Es wurden eine Reihe wichtiger Tagesfragen besprochen.

Oesterreich-Ungarn.

Ein deutscher Block.

WM. Wien, 10. Jan. Der Abgeordnete Boff richtete auf Grund eines Beschlusses der deutsch-radikalen Partei an die Obmänner der deutsch-nationalen Parteien ein Schreiben, worin er auf die Notwendigkeit festen Zusammenhaltens der deutschen Abgeordneten verwies und den Zusammenschluß aller Abgeordneten anregt, die zum deutschen Nationalverband gehört haben. Die deutsch-radikale Partei einen „Deutsch-Oesterreichlichen Vaterlands-Verband“ zu schaffen. Im weiteren Verlaufe wäre dann ein deutscher Block zu bilden, der die Vertreter aller deutschen Wahlbezirke zu umfassen hätte.

Russland.

Die Abreise der ausländischen Seeres- und Marineangehörigen.

WM. Stockholm, 10. Jan. Nach Rotschka Shijn hat Trojki verlangt, daß die französische Militärordnung ihr Aufklärungsbureau schließen, ihre drahtlose Telegraphie ausgeben und ihre Offiziere über die Grenze schicken soll.

WM. Stockholm, 10. Jan. Svenska Dagbladet erfährt aus Helsingfors, daß von dort vorgestern 250 englische Matrosen und Offiziere von der Befragung der in der Ostsee liegenden englischen U-Boote abgereist seien. Sie sollen über Petersburg und Archangelsk heimkehren.

Finnlands Unabhängigkeit.

WM. Stockholm, 7. Jan. Nach einem Telegramm aus Helsingfors hat auch der geschäftsführende Ausschuß des Solvets von Petersburg die Selbstständigkeit Finnlands anerkannt.

WM. Kopenhagen, 10. Jan. Der Minister des Aeußern sandte heute an die Regierung Finnlands nachstehendes Telegramm: „Im Anschluß an die Aeußerung des Königs zu der finnischen Delegation, durch die dieser die Stellung der dänischen Regierung bekanntgegeben worden ist, habe ich die Ehre, mitzuteilen, daß die dänische Regierung Finnland als einen freien unabhängigen Staat anerkennt und darin einwilligt, mit der Regierung Finnlands in direkte Verbindung zu treten.“

WM. Christiania, 10. Jan. Meldung des Norsk Telegrammbureau. Norwegen hat Finnland als freien unabhängigen Staat anerkannt.

Die wirtschaftliche Bedeutung.

WM. Berlin, 10. Jan. Die Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands durch Deutschland ist für seine finanzielle Stellung von besonderer Bedeutung. Die Guthaben der Republik betragen allein bei verschiedenen Großbanken hier ungefähr 50 Millionen Mark. Da Finnland bei Beginn des Krieges zu Russland gehörte, wurden die Depots beschlagnahmt. Die Betanlassung dazu ist nunmehr in Wegfall gekommen. Die Regierung Finnlands beauftragte den Rechtsanwalt Dr. Walder-Berlin als ihren bevollmächtigten Justitiar, die notwendigen Schritte zur Freigabe der Gelder einzuleiten. Die bald zu erwartende Aufhebung der Sequestration wird die handelspolitische Betätigung des neuen Staatswesens unterstützen und die Anknüpfung und Pflege der Beziehungen zwischen Finnland und dem Deutschen Reich auf wirtschaftlichem Gebiet, deren Wichtigkeit schon von dem Hauptanschuß des Reichstags hervorgehoben wurde, wesentlich erleichtern.

Holland.

Die Minengefahr.

WM. Aus dem Haag, 9. Jan. Das Korrespondenzbüro meldet: Im Monat Dezember sind an der niederländischen Küste 287 Minen angepökt worden. Davon waren 277 englischen, 1 französischen, 5 deutschen und 4 unbekannten Ursprungs.

Die Leistungsfähigkeit des feindlichen Schiffbaues.

Nautilus, der bekannte Mitarbeiter des Neuen Rotterdamschen Courant, berechnet in einem am 25. Dezember erschienenen Aufsatz die für einen möglichen Sieg der Entente im Frühjahr 1919 unbedingt erforderliche, im Jahre 1918 zu erbaute Schiffstonnage auf 20 Millionen Tonnen. Davon würden, da die übrigen Ententestaaten höchstens 5 Millionen Tonnen bauen könnten, 15 Millionen Tonnen auf Amerika entfallen. Dazu sei Amerika aber in keiner Weise imstande, da für eine solche Leistung alles in allem 2 Millionen Arbeiter erforderlich wären.

Die Auslassung findet in Marinekreisen als ein Wiederkholung der letzten Entente Hoffnungen umso mehr Beachtung, als englische und amerikanische Sachverständige, darunter der amerikanische Marinefachverständige Daniels, die Leistungsfähigkeit des amerikanischen Schiffbaues für 1918 übereinstimmend auf 2 bis 2,5 Millionen Tonnen, also etwa den siebenten Teil obengenannter Summe beziffert haben.

Als Erläuterungen der obigen Meldung möge folgendes dienen:

Rautitus führt im einzelnen aus: Um die Beizenkungen auszugleichen, müßten mindestens 8 Millionen Tonnen im Jahre neugebaut werden, ferner zwei Millionen wegen des bereits jetzt bestehenden enormen Defizits in der Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung in der Entente. Für die ausreichende Mithilfe Amerikas in Europa, die von den militärischen Ententeautoritäten auf zwei Millionen Mann geschätzt wird, sind außerdem noch übereinstimmenden Angaben aller Parteien noch andauernd zehn Millionen Tonnen nötig. Rautitus berechnet, daß von diesen 20 Millionen Tonnen fünf Millionen von der Entente außer Amerika gebaut werden könnten, sodaß auf Amerika 15 Millionen Tonnen entfallen würden, zu welcher Leistung es keineswegs imstande sei, da sich allein die Gesamtzahl der dafür notwendigen Arbeitskräfte auf etwa zwei Millionen Mann belaufen würde.

Die tatsächliche Leistungsfähigkeit Amerikas für das Jahr 1918 dürfte sich auf zwei bis zweieinhalb Millionen Tonnen belaufen. Bereits nach einer Mitteilung der Times vom 29. September hat der Leiter des englischen Schiffahrtswesens mitgeteilt, daß, wenn Amerika sechs Millionen Tonnen im Jahre bauen wolle, das dreimal so viel sei, wie England höchstens gebaut habe, oder fünf bis sechsmal soviel, wie die Vereinigten Staaten bisher gebaut haben. Und nach einer Mitteilung der Yorkshire Post vom 14. Dezember hat der amerikanische Marinesekretär Daniels in einer Rede zu New York erklärt, die Leistungsfähigkeit der amerikanischen Werften im ganzen Lande sei verdoppelt, in einigen Fällen verdreifacht worden. Diese amtlichen Angaben des ersten amerikanischen Sachverständigen ergaben daher, daß Amerika nur ungefähr zwei Millionen Tonnen im Jahre 1918 bauen kann. Diese Zahlen stimmen durchaus mit dem überein, was die Londoner Reederei-Zeitschrift The Tyren and Shipping am 17. Oktober in einer längeren Abhandlung über die Leistungsfähigkeit des amerikanischen Schiffbaues für wahrscheinlich hält. Sie nimmt an, daß Amerika nur zwei bis zweieinhalb Millionen Tonnen bauen kann. Für alles weitere scheint der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein.

Telephonische Nachrichten.

Die Mitteilung des Auswärtigen Amtes.

PM Berlin, 12. Jan. Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte Freih. v. d. Busche empfing gestern abend nach der Sitzung des Hauptauschusses wieder die Parteiführer. Dem Verl. Lokalan. zufolge konnten Ereignisse von besonderer Bedeutung nicht mitgeteilt werden, da die telephonische Verbindung mit West-Vitostok durch Unwetter zum Teil gestört war.

Eine neue Republik in Rußland.

WAB. Petersburg, 11. Jan. Aus Rostow wird gemeldet, daß in diesen Tagen die Verkündigung einer unabhängigen Republik des Dongebietes erfolgen wird. Bei der Kabinettsbildung wird Kaledin voraussichtlich den Vorsitz und das Kriegsministerium, Selzer das Justiz-, Ageleff das Unterrichts-, Paramonoff das Handelsministerium übernehmen und Bogajewski Staatskontrollleur werden.

Eine russische Maßnahme gegen das Kapital.

WAB. Petersburg, 11. Jan. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Ein Erlass des Rates der Volkskommissare ordnet die Einstellung der Bezahlung der Kupons und Dividenden an. Die Bezahlung der Kupons ist bis zum Erlass einer neuen Verfügung verboten. Der Handel mit Aktien und Obligationen ist bei Strafe der Einziehung der Immobilien (Mobilitäten? Schriftstücke) verboten.

Zum Streit um die Leichenverbrennung.

WAB. München, 11. Jan. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer ist der Antrag des Reichstages auf Schließung der Leichenverbrennungsanstalten gegen die Stimmen der Liberalen und Sozialdemokraten angenommen worden.

Bringt das Gold!

Bringt das Gold! Und wisset klar:
Gold im Reichschatz bannet Gefahr.
Wird des Reiches Goldschatz leer,
Schwankt die Wage, wankt die Wehr.
Wollt ihr Schutz vor schlimmsten Falle,
Wollt ihr sichern Port für alle,
Bringt das Gold! Es diene gut
Deutscher Währung, deutschem Blut!
Gold?! Du, Volk, wirft selbst draus schmieden
Best dir Wohlfahrt, Freiheit, Frieden.

Karl Hendell.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!! Der Reiseverkehr an Sonn- und Feiertagen wird durch eine Anordnung der Eisenbahnverwaltung, die die Kgl. Eisenbahndirektion Frankfurt heute bekannt macht, weiter eingeschränkt.

!! Scheidt, 11. Jan. Der Kanonier Karl Schmidt, Sohn des Herrn Heinrich Schmidt, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Ans Bad Ems und Umgegend.

Das Eisene Kreuz erhielt für hervorragende Leistungen in der Glandernschlacht Adolf Gros, Sohn der Witwe Alexander Gros, Renhofnungsförster.

!! Nievern, 12. Jan. Aus allgemeinen Wunsch werden die durch die Mitglieder des Fußballklubs Peria, Nievern am zweiten Weihnachtsfeiertage gegebenen Theaterstücke zum Besten der Hinterbliebenen von gefallenem Kriegern und vergl. am Sonntag, den 13. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr,

sowie abends 8 Uhr nochmals wiederholt, und zwar im großen Saale der Brauerei Josef Diefenbach, hiersebst.

Kriegs- und Seemannschaftliches.

Deutsche Kaiserstoff-Ausstellung. Die Eröffnung der deutschen Kaiserstoff-Ausstellung in der Ausstellungshallen am Zoo in Berlin, die auf Anfang Februar vorgezogen war, ist auf Mitte Februar verschoben worden, weil aus den Kreisen der Aussteller allgemein der Wunsch geäußert wurde, für die umfangreichen Vorbereitungen der Ausstellungsarbeiten mehr Zeit zu haben, um in jeder Beziehung vollkommene Leistungen bieten zu können. — Die Zahl der Anmeldungen zur Ausstellung hat die Erwartungen übertroffen. Es kann heute schon als sicher gelten, daß die deutsche Kaiserstoff-Ausstellung für die Industrie und die breite Öffentlichkeit ein lückenloses und anregendes Bild von der Leistungsfähigkeit unserer Erzeugungsindustrie bieten wird.

Das Zugunglück bei Kaiserslautern.

WAB. Ludwigshafen, 10. Jan. Zu dem Eisenbahnzug, das sich, wie gemeldet, in der Nacht zum Dienstag in der Nähe von Kaiserslautern ereignete, wird von amtlicher militärischer Seite mitgeteilt, daß sich die Zahl der Toten inzwischen auf 26 erhöht hat.

Anmeldung zur Rekrutierungskammrolle.

Alle Militärpflichtigen, welche:
1. im Jahre 1898 geboren sind,
2. dieses Alter bereits überschritten, oder sich noch nicht vor einer Ersatzbehörde zur Entscheidung über ihr Militärverhältnis gestellt, und
3. diejenigen, welche sich zwar gestellt, über deren Militärverhältnis aber noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist,
haben sich gemäß § 25 der durch allerhöchsten Erlass vom 8. 12. 1913 geänderten Wehrordnung bis zum 15. Januar 1918 zur Rekrutierungskammrolle anzumelden. Die Anmeldung erfolgt im Polizeibüro. Auswärts Geborene haben einen Geburtschein bei der Anmeldung vorzulegen.

Bad Ems, den 12. Januar 1918.

Der Magistrat.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Der Aufruf des Landsturms vom 28. Mai 1915 ist in seiner Wirkung nicht auf den Tag des Inkrafttretens der Verordnung beschränkt, sondern behält seine Gültigkeit für die ganze Dauer des Krieges. Es haben sich demgemäß auch ohne weiteres die im Jahre 1901 Geborenen, sobald sie das 17. Lebensjahr vollendet haben, zur Landsturmrolle anzumelden. Auswärts Geborene haben bei der Meldung, die im Polizeibüro erfolgt, einen Geburtschein vorzulegen.

Bad Ems, den 11. Januar 1918.

Der Magistrat.

Abnahme der Klebringe an den Bäumen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Klebringe jetzt abgenommen und verbrannt werden müssen. Ab dann ist die Stelle, wo der Klebring angelegt war, mit einer scharfen Spitze abzubürsten.

Bad Ems, den 12. Januar 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Verkehrsbeschränkung an Sonn- u. Feiertagen.

Anlässlich des Ausfalls weiterer Züge an Sonn- und Feiertagen sind zur Sicherstellung einer geordneten Abwicklung des Verkehrs für die verbleibenden Züge auf bestimmten Strecken weitere Beschränkungen erforderlich. Mit Wirkung vom 13. Januar 1918 ab kann an Sonn- und Feiertagen zu allen Schnell- und Personenzügen die Reise nur angetreten werden mit Fahrkarten, die am Sonntag bzw. Feiertage selbst gelöst sind. Zu den vor 6 Uhr vorm. abfahrenden Zügen kann die Fahrkarte am vorhergehenden Tage von 8 Uhr abends ab gelöst werden. Die Fahrkarten werden durch Aufschrift der Zugnummer als für den Zug, zu dem sie gelöst sind, besonders gekennzeichnet. Doppelkarten und Fahrkarten für die Rückfahrt werden nicht ausgeben.

Außerdem können Fahrkarten nur in begrenzter Anzahl insoweit ausgeben werden, als bei den einzelnen Zügen Plätze zur Verfügung stehen. Der Arbeiter-, Monatsforten- und Militärverkehr sind von dieser Beschränkung ausgenommen.

Frankfurt (Main), den 10. Januar 1918.

5320] Königl. Eisenbahndirektion.

Besitzsteuer.

Die Zahlung des bis zum 10. Januar fällig gewordenen 2. Teilbetrages der Besitzsteuer wird in Erinnerung gebracht. Bei Verzögerung sind die Veranlagungsbescheide vorzulegen, bei Heberweilung auf die Landesbank oder auf Postcheckkonto (7241 Frankfurt a. M.) ist die Sollbuchnummer anzugeben.

Dies, den 10. Januar 1918.

Die Stadtkasse.

Die Bekleidungsstelle

befindet sich jetzt im Geschäftsraum der Lebensmittelstelle für den Stadtbezirk Dies.

Begleichungen werden täglich mit Ausnahme Freitags in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr ausgegeben.

Dies, den 10. Januar 1918.

Der Magistrat.

Pferde- u. Rindviehversicherungs-Verein, Bad Ems

Sonntag, den 13. Januar, nachmittags 4 Uhr findet bei Herr n. J. E. Hild die

ordentliche Generalversammlung

statt. Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Es ladet febl. ein

der Vorstand.

(5306)

Hohenstaufen-Kino

Römerstraße 62 Bad Ems Central-Hotel

Programm für Sonntag, den 13. Januar

von 3—10 Uhr

und Montag, den 14. Januar von 8—10 Uhr.

Trane nie dem bloßen Schein. Lustspiel in 3 Akten mit Anna Müller-Vinke.

Die Kämpfe um Tarnopol. Militäramtlicher Film. Ein Tropfen Gift. Detektivdrama in 4 spannenden Akten mit Erich Kaiser-Tsch als Phantomas.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und Blumen-spenden bei der Beerdigung unseres lieben Kindes, Schwesterchens, Entelchens und Nichtchens

Hildegard

sagen wir allen, sowie den Herren Trägern der lieben Kleinen herzlichsten Dank.

Familie Probst, Eöln, 3. St. Bad Ems.

Familie Probst, Bad Ems.

(5318)

Zu verkaufen gebr. Möbel aller Art, ein- u. zweifach. Kleiderkasten, mehrere Betten, eiserner Zimmerofen, Petroleum-Lampen, Gardinen, Kolonialwaren, Teppiche, Stuhlrohre 1. u. 2. Hg., und verschiedenes. (5317) Rahmstr. 21, Ems



Kaninchenzucht-Verein Bad Ems u. Umgebung. Sonntag nachm. 4 Uhr Monatsversammlung im Gasthaus Kyffhäuser, Ems. (5311)

Altenheimende Frau gegen freie Wohnung und Lohn für Hausarbeit gesucht. (5313) Römerstr. 20, Ems

Ein tüchtiges Dienstmädchen und eine Frau für vormittags für Zimmerarbeit gesucht. (5315) Rajarstr. Kurort, Bad Ems

Frau oder Mädchen für Stundenarbeit bald gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Ems. Hg. (5316)

Zum 1. Februar ds. J. wird ein in Küche und Hausarbeit erfahrendes

Mädchen nach Salhof-Langenau bei Oberhof gesucht. Angebote an Frau Direktor Rener, Oberhof a. L. (5301)

2 Büffetfräulein, 1 Hausmädchen, 2 Küchenmädchen und 1 Hausdiener zum sofortigen Eintritt gesucht. Hotel Bergischer Hof Eöln. (5309)

4—6 Zimmer-Wohnung zu mieten gesucht. (5307) Offerte unter H. 39 an die Geschäftsstelle der Ems. Hg.

Ein gehob. beigez. Zimmer eventuell mit 2 Betten per sofort oder später zu vermieten, Preis, Hans Moritzstr. 11. Etage, Bad Ems. (5308)

Schöne 3 Zimmerwohnung mit Zubehör zu mieten gesucht, am liebsten in der Kaiserstraße Offerten unter Q. 37 an die Geschäftsstelle der Ems. Hg. (5306)

300 Stüd Cannenstangen

preiswert abgegeben.

Carl Loh. (5312)

Hof Kirchheimerborn 6. Ems.

Ruh hochschlag (2 R-Lb) zu verkaufen. Väder Minor, Dausenau. (5315)

Schlachtpferde zu kaufen gesucht. Hugo Kessler, Wiesbaden, (5310)

Hellmündstr. 22 Tel. 2612.

Grundstück, Acker ca 60 Rth., Gemarkung Dausenau (Kppl.), für Obstanlage oder Tannenausschlagung geeignet, ist zu verkaufen. Näheres bei (5299)

Jakob Kattlein, Dausenau

Achtung! Am Samstag vor Weihnachten, den 29. Dez., fuhr ich mit dem Lebewagen 8.45 Uhr von Hacht, Dies bzw. Simburg. In Dies mußte ich für einige Minuten den Wagen verlassen, um ein Geschäft abzumachen und überließ einem mir von Gesicht wohl bekanntem jungen Mann von Hacht oder Hachheim einen Schirm zum aufbewahren. Es gelang mir nicht mit demselben Wagen die Fahrt nach Simburg fortzusetzen und bin bis heute ohne jeglichen Anhalt über den Verbleib meines Schirmes. Eruche deshalb den jungen Mann, mir unverzüglich Auskunft über den Verbleib des Schirmes zu erteilen. (5298)

Niedermelsen, 8. Jan. 1918. R. Alamy, Bäderweiser.

Kirchliche Nachrichten. Dausenau. Evangelische Kirche.

Sonntag, 13. Jan., 1. S. n. Ep. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Text: Joh. 1, 85—81.

Nachm. 2 Uhr: Predigt. Text: 2. Kor. 6, 11—21. Dies.

Evangelische Kirche. Sonntag, 13. Jan., 1. S. n. Ep. Morg. 10 Uhr: Herr Dejan Wilhelm.

Abends 8 Uhr: Herr Pfarrer Sawers.

Kantwoche: Herr Def. Wilhelm. Dies.

Katholische Kirche. 13. Januar. 1. S. n. Epiph. Morg. 7 1/2 Uhr: Bräuterei. 10 Uhr: Hochamt.

2 Uhr: Gotteslehre. Freitag abend 6 Uhr: Kriegsanbahn